

DER



Ringbote

AUSGABE 3 | 2022

Mitteilungen der Fachkliniken Ringgenhof und Höchsten, der Tagesrehabilitation, des Förderkreises und der Geschäftsführung



Die Zieglerschen 

Titelthema: Familie und Sucht



INHALT

- 04 THEMA** Familie und Sucht
- 08 PORTRÄT** Die Seele der Tagesreha: Susann Entress
- 10 SPENDEN** Der Förderkreis dankt seinen Unterstützern
- 12 IMPULS** Heilige Familie?
Pfarrer Gottfried Heinzmann
über Josefs Platz an der Krippe
- 14 WIR** Love, Peace and Happiness:
Fragen an Zenon Brojaj, Tages-
rehabilitation Ulm
- 16 DAS BESONDERE BILD**
Die Heiligen drei Könige aus
dem Morgenland

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



das Jahr 2022 neigt sich langsam dem Ende entgegen, die Adventszeit hat begonnen: Eine Zeit der Nachdenklichkeit und des In-sich-Gehens.

Es ist auch eine Zeit des Dankes: Dank an unsere Unterstützerinnen und Unterstützer für die Treue zur Suchthilfe, für die finanzielle Unterstützung, die Sachspenden, und nicht zuletzt für das Vertrauen in unsere Arbeit als Förderkreis. In diesem sehr turbulenten Jahr, das nun bald hinter uns liegt, war das keine Selbstverständlichkeit. Die Lebensumstände haben sich für uns alle durch die politischen Ereignisse doch sehr geändert. Umso mehr sind wir stolz darauf, dass wir treue Freunde und Mitglieder in unserem Förderkreis haben. Danke für die Unterstützung!

Mit der Adventszeit steht auch das Weihnachtsfest vor der Tür: Das Fest, an dem sich landauf, landab die Menschen treffen, um im Kreis der Familie die Geburt Jesu zu feiern. Familie: Mit diesem Thema beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe des Ringboten. Denn auch abhängigkeiterkrankte Menschen haben eine Familie. Welche Rolle kann Familie in der Therapie spielen? Kann sie helfen und unterstützen? Wir haben nachgefragt.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie aus ganzem Herzen eine wunderbare Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr 2023!

Ihr

Andreas Schmidt
Geschäftsführer Suchthilfe

Ihre

Sabine Lorber
Interims-Vorsitzende des Förderkreises



SUCHTHILFE DIGITAL NEUES ANGEBOT FÜR SUCHTKRANKE

Für suchtkranke Menschen und deren Angehörige gibt es ein neues Angebot: die digitale Suchtberatung. Unter www.suchtberatung.digital können Betroffene über die neue digitale Plattform »DigiSucht« Kontakt zu Beratungsstellen im Land aufnehmen und sich sowohl digital als auch persönlich vor Ort beraten lassen. Aktuell gibt es drei Pilotberatungsstellen. Ziel ist es, bis Ende 2023 möglichst viele Beratungsstellen im Land anzuschließen. Für viele Menschen kann es eine sehr große Erleichterung sein, zunächst erst einmal digital in Kontakt mit dem Hilfesystem treten zu können. **AS**

GANZHEITLICHES THERAPIE-REFRESH NEUES WAGEN UND KREATIVE KONZEPTE

Suchtgeschichte im Gepäck, Mitstreiterinnen und Mitstreiter treffen, die gegen eine ähnliche Krankheit kämpfen, zur Ruhe kommen, einatmen und ausatmen, Gruppentherapie, Spiritualität, Natur erleben, Bewegung, Akku aufladen, loslassen ... Das alles ist bei der Ralligen-Freizeit möglich. In diesem Jahr fanden 22 ehemalige Patientinnen und Patienten den Weg auf das Hofgut Ralligen. »Hier treffe ich jährlich Leidensgenossen, die mir helfen glücklich abstinent zu leben«, sagt einer der Teilnehmer. Leider zeichnet sich ab, dass der Therapie-Refresh im Hofgut Ralligen in der jetzigen Form ein Auslaufmodell ist: In den letzten Jahren sind nur wenige neue Teilnehmende hinzugekommen, die ehrenamtlichen Therapeutinnen und Therapeuten kommen an ihre Kapazitätsgrenzen. **JE**



Das Hofgut Ralligen in der Schweiz: Therapie-Refresh mit Gleichgesinnten.

FACHKLINIK RINGGENHOF HOLGER CLAUD WIRD AB JANUAR NEUER LEITENDER ARZT

Wechsel in der Fachklinik Ringgenhof: Holger Claus tritt zum 01. Januar 2023 seine neue Stelle als Leitender Arzt an. Er folgt auf Dr. Sandro Macagnino, der die Suchthilfe zum Jahresende verlässt. Holger Claus ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und war zuletzt Oberarzt in der Psychiatrischen Institutsambulanz des SRH-Krankenhauses in Bad Saulgau. Herzlich willkommen! **AS**

FACHKLINIK HÖCHSTEN AZUBIS UND STUDIERENDE DER ZENTRALEN DIENSTE ZU BESUCH

Damit die neuen Auszubildenden und Studierenden der Zentralen Dienste der Zieglerschen das Unternehmen besser kennenlernen, gibt es die Einführungstage. In diesem Jahr führte der Einführungstag die jungen Menschen auch in die Fachklinik Höchsten nach Bad Saulgau. Dort erhielten sie nicht nur Einblicke in die Arbeit der Suchthilfe – sie durften auch die Alpakas des Höchsten kennenlernen! **RB**

FAMILIE UND SUCHT

Eine Suchterkrankung hat immer Auswirkungen auf das Umfeld des oder der Erkrankten. Auch auf die Familie.

TEXT: VOLKMAR SCHREIER

Familie: Ein Thema, bei dem wirklich alle mitreden können. Kaum einer ist familiär ganz auf sich allein gestellt. Wie ist das also mit Familie und Sucht? Wir haben nachgefragt ...

»Wir müssen, da in der Gesellschaft hierüber leider noch immer nicht ausreichend Bewusstsein besteht, zunächst immer wieder deutlich machen, dass Sucht, egal ob stoffgebunden oder nicht, eine Erkrankung ist«, erklärt Susann Entress, Diplom-Psychologin und therapeutische Leitung der Tagesrehabilitation Ulm. Die Gründe für eine Suchterkrankung seien ebenso vielschichtig wie ihre Auswirkungen auf das direkte Lebensumfeld des oder der Erkrankten. »Und damit sind wir auch schon beim Thema Familie und Sucht«, sagt die Expertin.

Aber wie ist der Begriff Familie überhaupt zu verstehen? Das Statistische Bundesamt definiert Familie so: »Die Familie umfasst alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, nichteheliche Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende mit Kindern im Haushalt.« Ein Familienbegriff, der für Susann Entress ein wenig zu eng gefasst ist. »Familie kann ja mehr als die Kernfamilie sein, also auch Großeltern und Verwandte. Manchmal können aber auch sehr enge Freunde, die per Definition natürlich nicht zur Familie gehören, sehr nahe und wichtige Bezugspersonen sein. Die Einbindung des Suchtkranken in tragfähige stabile soziale Beziehungen sind Voraussetzung für eine teilstationäre Entwöhnungsbehandlung in unserer Tagesreha«, erläutert die Fachfrau und berichtet von einem langjährig alkoholkranken Mann, der zwar alleinstehend ohne »eigene« Familie gewesen sei, dafür aber sehr eng und intensiv in eine befreundete Familie eingebunden war. »In seinem Fall ersetzen sie seine Familie und haben ihn auch während der Behandlung intensiv begleitet und unterstützt.«

Aber wie können Familienangehörige bei der Suchtherapie unterstützen? »Das ist immer ein Balanceakt, denn so individuell die Gründe für die Erkrankung sind, so individuell sind auch die Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung.« Susann Entress verfolgt daher in der Therapie neben dem individuellen auch einen systemischen Ansatz. »Dabei



Die Familie: ein vielschichtiges System von miteinander verknüpften Beziehungen.



Im Laufe einer Therapie können gegenseitiges Verständnis und Vertrauen wieder wachsen.

gehen wir davon aus, dass innerhalb des familiären Umfelds alle Beteiligten von der Erkrankung in verschiedener Form betroffen sind und von ihr beeinflusst werden.« Wichtig sei aber: »Das ist eine völlig wertfreie Feststellung und hat nichts mit Schuldzuweisungen zu tun.« Denn Familie sei einfach ein vielschichtiges System von Beziehungen, die auf verschiedenen Ebenen miteinander verknüpft seien und in Wechselwirkung miteinander stehen. »Die Familie sollte deshalb nach Möglichkeit ebenfalls Teil der therapeutischen Arbeit sein«, sagt Susann Entress.

Dies setze jedoch die Bereitschaft der Angehörigen zur intensiven Auseinandersetzung mit der Erkrankung sowie deren Hintergründen und Auswirkungen voraus. Das könne bisweilen durchaus herausfordernd und belastend, aber eben auch entlastend und letztlich vor allem klärend und für alle Beteiligten hilfreich bei der Bewältigung bestehender Schwierigkeiten und Konflikte und – im Idealfall – bei der Bewältigung der bestehenden Abhängigkeits-erkrankung sein.

Susann Entress berichtet von einem Abhängigkeitskranken, der nach langanhaltenden, wahrgenommenen Entbehrungen und vielfältigen Konflikten den Kontakt mit seiner Familie schließlich enttäuscht abgebrochen hatte. Im Rahmen der Einzeltherapie wurde die individuelle Suchtentwicklung unter anderem auch vor dem Hintergrund der familiären Konstellation erarbeitet. »Er entwickelte den Wunsch, den Kontakt zur Familie wieder aufzunehmen. Die Eltern waren offen dafür und erleichtert. Das mündete schließlich sogar in gemeinsame intensive und für alle auch herausfordernde Familiengespräche«. So konnten die Eltern ein Verständnis für die Konflikte und die Suchtentwicklung ihres Sohnes erreichen und in der Folge gemeinsame Lösungswege reflektieren. »Langjährig bestehende dysfunktionale Interaktions- und Kommunikationsmuster, welche durch gegenseitige Vorwurfs- und Schuldzuschreibungen sowie Enttäuschung und Rückzug gekennzeichnet waren, wurden durchbrochen und im Verlauf langsam durch wachsendes gegenseitiges Verständnis, Akzeptanz, Interesse und letztlich auch beginnende Wertschätzung ersetzt – eine positive Entwicklung!«

INTERVIEW

»VIELE VERSUCHEN, ALLEINE DAMIT ZURECHT ZU KOMMEN«

MARKUS PIOTT-GRIMM IST LEITER DER SUCHTBERATUNGSSTELLE DER CARITAS IN ULM. ER SAGT: ANGEHÖRIGE BRAUCHEN OFT ZUNÄCHST SELBST HILFE, UM DIE THERAPIE UNTERSTÜTZEN ZU KÖNNEN.

TEXT: VOLKMAR SCHREIER

Herr Piott-Grimm, in der Suchtberatungsstelle bieten Sie nicht nur Hilfe für erkrankte Menschen an – Ihr Angebot steht auch für deren Angehörige offen. Wann sollten sich Angehörige Hilfe suchen?

Angehörige sollten sich dann Hilfe holen, wenn sie das Gefühl haben, dass bei ihrem Partner oder bei ihrer Partnerin sich im Konsumverhalten von Suchtmitteln etwas verändert hat und sich dadurch Probleme im sozialen, psychischen oder gesundheitlichen Bereich eingestellt haben. Angehörige merken solche Veränderungen in der Regel zeitnah, versuchen aber zunächst, alleine damit zurecht zu kommen.

Und wie helfen Sie dann konkret?

An unserer Beratungsstelle bieten wir Beratungsangebote für Angehörige an. Im Gespräch klären wir die Angehörigen über die Abhängigkeitserkrankung auf. Und wir zeigen ihnen auf, wie sie sich gegenüber dem oder der Betroffenen richtig verhalten können. Das ist wichtig, denn dadurch kann entweder co-abhängigen Verhaltensweisen vorgebeugt werden oder aber ein Weg aus der Co-Abhängigkeit heraus mit begleitet werden.

Der oder die Betroffene beginnt eine Therapie: Sollten die Angehörigen dann nicht auch in den Therapieprozess miteinbezogen werden? Und warum?

Lassen sie mich den zweiten Teil der Frage zuerst beantworten: Eine Suchterkrankung ist nie nur eine Erkrankung der einzelnen Person – oftmals ist das soziale Umfeld von einer Suchterkrankung direkt mitbetroffen und leidet darunter. Diese Menschen brauchen also oft ebenfalls Hilfe. Und: Im Prozess einer Behandlung durchläuft der Betroffene bestenfalls eine Persönlichkeitsveränderung hin zu einem besseren Selbstwertgefühl und besseren Selbstbewusstsein. Um diesen Prozess für das soziale Umfeld optimal zu gestalten ist es nur sinnvoll, Angehörige mit einzubeziehen, damit diese den Veränderungsprozess verstehen und »mitgehen« können.

Herzlichen Dank für das Gespräch!



MARKUS PIOTT-GRIMM LEITET DIE PSYCHOSOMATISCHE BERATUNGS- UND BEHANDLUNGSSTELLE FÜR SUCHTKRANKE UND DEREN ANGEHÖRIGE DER CARITAS/DIAKONIE ULM-ALB-DONAU.

» Tipp

Auch Angehörige profitieren von der Suchtberatung: Sie lernen über die Gespräche wieder, dem Erkrankten gegenüber Grenzen zu setzen. Dies kann bei erkrankten Menschen gegebenenfalls den notwendigen Leidensdruck erzeugen den es braucht, um über eine Verhaltensänderung nachzudenken.

PORTRÄT

TEXT: ANNETTE SCHERER

»Die Menschen sollen sich bei uns angenommen fühlen«

Vier Kinder im Alter von elf bis neunzehn, verheiratet mit einem Hochschul-Professor, vollbeschäftigt und ein Management-Job in der Suchthilfe ... Was für viele kaum machbar scheint, ist für sie der ganz normale Alltag: Susann Entress, Therapeutische Leitung der Ambulanten Tagesrehabilitation in Ulm. »Sie ist die Seele unserer Tagesreha«, sagt Andreas Schmidt, Geschäftsführer der Suchthilfe. Das Porträt.

Der Tag beginnt bei Familie Entress wochentags bereits um 6.30 Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück. »Die gemeinsamen Mahlzeiten morgens und abends sind für uns sehr wichtig. Wir tauschen uns aus, jeder kann erzählen, was er erlebt hat und was ihn gerade beschäftigt«, erzählt Susann Entress. »Unsere Kinder sollen spüren, dass wir trotz beruflicher Beanspruchung immer für sie da sind.« Den Samstag nutzt die Großfamilie meist für Hausarbeiten, sonntags stehen Ausflüge auf dem Programm. Highlight des Jahres sind die Familienurlaube mit dem Wohnwagen.

Sobald die Familie morgens außer Haus ist, checkt Susann Entress im Homeoffice die ersten Mails. Die studierte Psychologin liebt ihre Arbeit und ihren abwechslungsreichen Alltag, der gefüllt ist mit Organisation, Planung der Therapieprozesse, Versorgung der Rehabilitanden und Netzwerk-

arbeit. Während des Lockdowns hat sie 2020 ganz spontan neue digitale Therapieformate entwickelt, die es möglich machten, auch ohne ständige persönliche Präsenz weiter behandeln zu können. Diese Formate sollen jetzt dank staatlicher Förderung weiter ausgebaut werden.

Fast bei jedem Wetter fährt Susann Entress mit dem Fahrrad zur Arbeit. »Ich brauche sehr viel Bewegung. Am liebsten in der Natur – auf und im Wasser oder beim Skifahren. Dabei kann ich gut abschalten und neue Kraft schöpfen.«

Die sympathische Psychologin ist in eine vom christlichen Glauben geprägte Großfamilie hineingeboren und in Tübingen aufgewachsen. Sehr früh hat sie sich dafür interessiert, was in Menschen vorgeht und sie beschäftigt. Ihr beson-



Als ihr die Leitung angeboten wird, »habe ich lange überlegt«, gesteht sie. Am Ende entscheidet sie sich dafür. Und hat es nie bereut.

deres Einfühlungsvermögen fiel schon damals auf. »Du hörst ja sogar das Gras wachsen«, scherzte ihre Mutter immer wieder, weil es kaum möglich war, etwas vor ihr geheim zu halten. In der Oberstufe des Gymnasiums entschied sich die heute 53-Jährige für das Wahlfach »Psychologie« ...

Es folgten, Jahre später, ein Psychologiestudium, mehrjährige Jobs am Psychologischen Institut der Uni Tübingen, in der psychiatrischen Abteilung am Uniklinikum Ulm und in einer psychotherapeutischen Praxis, in der die Behandlung von abhängigkeitskranken Menschen mit im Fokus stand. »Schon damals bin ich immer wieder mit suchtkranken Menschen in Kontakt gekommen«, erzählt sie. Dass sie sich vor fünf Jahren für die Tagesrehabilitation der Suchthilfe entschieden hat, habe am intensiven Werben ihrer Vorgängerin gelegen. Und daran,

dass sie ihre Patienten lieber intensiver begleiten wollte als nur die in einer Praxis übliche eine Therapiestunde pro Woche.

Ein halbes Jahr nach ihrem Einstieg wurde ihr bereits die Leitung der Einrichtung angeboten. »Ich habe lange überlegt, ob ich das machen soll, weil ich hohe Ansprüche an mich selber habe«, gesteht sie. »Mir geht es ja in der therapeutischen Arbeit mit den Patienten besonders darum, jeden Einzelnen in seiner individuellen Lebenssituation wahrzunehmen und auf seinem persönlichen Weg aus der Sucht unterstützend zu begleiten.« Da sie sich neuen Aufgaben immer gerne stellt, mitgestaltet und Verantwortung übernimmt, hat sie sich am Ende – in Abstimmung mit der Familie – dafür entschieden, die neue Herausforderung anzunehmen. Und dies nie bereut.

Übrigens: Wer bei »Tagesrehabilitation« an sterile Klinikatmosphäre denkt, liegt völlig falsch: Die Räumlichkeiten mit Tischkicker, Sofas und riesiger Sonnenterrasse erinnern viel eher an eine Wohngemeinschaft. »Wir haben ganz bewusst im professionellen Klinikrahmen Räume zum Wohlfühlen geschaffen. Unsere Patienten sollen sich angenommen und wohl fühlen. Wer sich öffnet, den können wir unterstützen und auf seinem Weg aus der Sucht begleiten«, erklärt Susann Entress. Gerade im engeren Zusammenleben sei es nur schwer möglich, dauerhaft ein Bild von sich aufrechtzuerhalten, das nicht wirklich vorhanden sei.

Wenn sich die Familie am Abend ausgetauscht hat, die Kinder versorgt und im Bett sind, folgt für Susann Entress eine ganz besondere Zeit der Ruhe und Besinnung: »Diese Zeit ist sehr wichtig für mich. Ich lasse vieles Revue passieren und plane den nächsten Tag«, erklärt sie. Und wenn sie zu Weihnachten einen Wunsch frei hätte? »Dann würde ich mir wünschen, dass wir uns gegenseitig mit Toleranz, positiver Haltung, Wertschätzung und Dankbarkeit begegnen und dadurch die Welt etwas friedlicher gestalten«, sagt sie.

DANKE ... für Ihre Hilfe.

Das vergangene Jahr war auch für den Förderkreis sehr herausfordernd. Ohne die zahlreichen Unterstützerinnen und Unterstützer hätten viele Dinge nicht realisiert werden können – Danke!



FÖRDERKREIS

HERZLICHEN DANK AN ALLE UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER

Wir alle blicken auf ein ereignisreiches Jahr zurück: Corona, der Krieg in der Ukraine und, damit einhergehend, auch viele Unsicherheiten. Der Einkauf im Supermarkt, das Tanken, der Restaurantbesuch, Strom und Gas – vieles ist bereits teurer geworden. Auch die Suchthilfe befindet sich in einem Veränderungsprozess. Wie im letzten Ringboten berichtet, ist »aufgrund struktureller Unterfinanzierung, verschärft durch eine coronabedingte Minderbelegung, unter den derzeitigen Bedingungen für den Geschäftsbereich ein auskömmlich wirtschaftliches Handeln nicht möglich.« Auf Sie konnten wir jedoch bisher immer, trotz aller Widrigkeiten, zählen!

Ihre Unterstützung machte das Umsetzen größerer Projekte, wie den Bau des Schildkröteenteichs auf dem Gelände der Fachklinik Ringgenhof oder das Errichten eines Boule-Feldes in der Fachklinik Höchsten immer wieder möglich. Fahrräder und Ersatzteile konnten angeschafft und mit neuen Präsentationsschränken sowie Büchern die Patientinnenbibliothek der Fachklinik Höchsten auf Vordermann gebracht werden. Viele weitere kleine Anschaffungen wie Zubehör für den Musikraum oder für den Spielraum, wurden durch Ihre Spende oder Ihren Mitgliedsbeitrag erst möglich. Hiervon profitieren aktuelle aber auch künftige Patientinnen und Patienten.

Wir bedanken uns von Herzen für Ihre Treue und Verbundenheit dem Förderkreis und somit auch den Einrichtungen der Suchthilfe gegenüber. Lieben Dank für Ihre finanzielle Unterstützung ob über Mitgliedsbeiträge oder Ihre Spende! Wir sind uns im Klaren darüber, dies ist keine Selbstverständlichkeit!

Ganz besonders möchte sich der Vorstand des Förderkreises auch bei allen Angestellten und Führungskräften der Rehabilitationskliniken in Bad Saulgau, auf dem Ringgenhof und der Tagesreha in Ulm bedanken. Danke für Ihren täglichen Einsatz in dieser schwierigen und herausfordernden Zeit.

Vor uns allen liegt nun ein neues und zugleich weiterhin unsicheres Jahr. Wir hoffen, auch im neuen Jahr weiter auf Sie zählen zu können, denn nur gemeinsam sind wir stark. OO



NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK

KONTAKT:

Telefon: 07503 / 920165 (Anrufbeantworter)
E-Mail: foerderkreis-suchtkrankenhilfe@zieglersche.de
Internet: www.foerderkreis-suchtkrankenhilfe.de

SPENDENKONTO:

Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen
Kreissparkasse Ravensburg
IBAN DE34 6505 0110 0080 8044 46 | BIC SOLADE1RVB



Zwischenruf

EINE KOLUMNE
VON MARTIN BAUMGARDT

Ja, die Familie ist für einen Suchtkranken so eine Sache. Fluch und Segen zugleich. Denn oft liegen dort auch die Ursachen begründet. Die Familie ist die Brücke, aber wohin? In die Vergangenheit? Eher nicht. Man möchte nicht wieder zurück. In die Zukunft? Schwierig. Als Suchtkranker wurde oft ein nicht unerheblicher Kollateralschaden hinterlassen.

Ich erinnere mich an meine Therapie und das Paarwochenende. Freude und auch Angst im Vorwege – auf beiden Seiten. Was kommt alles auf den Tisch? Nach rund 10 Wochen Therapie war man ja schon ein bisschen weiter. Wie geht es demjenigen, der da kommt? Die Besuche und Telefonate waren immer eher konfliktvermeidend. Um es kurz zu machen: Mein Paarwochenende war eine Vollkatastrophe. Fünf Paare – alle mit unterschiedlichen Herangehensweisen, vom Kuschelkurs bis hin zum Voll-Krawall. Tja, hätte klappen können!

Wir haben als Suchtkranke oft viel Unheil angerichtet. Gerade in unseren Familien. Das wieder hinzubekommen, braucht Zeit, viel guten Willen und ein tiefes Verzeihen. Das schafft man nicht alleine – also muss auch Mut her, das mit Unterstützung anzugehen. Am Ende, wenn es das überhaupt gibt, sollte nicht das Verschleiern der Vergangenheit stehen, sondern die feste Überzeugung, eine Zukunft gemeinsam, und viel stärker als vorher, zu gestalten.

MARTIN BAUMGARDT, EHEMALIGER PATIENT, BELEUCHTET UNSER
TITELTHEMA VON EINER ÜBERRASCHENDEN SEITE.

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

HEILIGE FAMILIE?



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN
IST VORSTANDSVORSITZENDER
DER ZIEGLERSCHEN

Zu Weihnachten gehört die Weihnachtskrippe. Schon das Aufbauen ist ein wichtiges Ritual für die Einstimmung auf das Christfest. Das Jesuskind bildet die Mitte – das ist unzweifelhaft. Doch wer kommt dann? Natürlich die Mutter, Maria. Und Josef? Welchen Platz hat er in dieser Familie eingenommen?

Man könnte es Josef nicht verdenken, wenn er zu Maria und dem Kind zunächst einmal Abstand gehalten hätte. Schließlich wusste er, dass er das Kind nicht gezeugt hat. Die Weihnachtsgeschichte hält noch weitere Herausforderungen bereit für das »hochheilige Paar«. Maria und Josef reisen nach Bethlehem. Sie hochschwanger. In einer Notunterkunft, im Stall, wird der »holde Knabe mit lockigem Haar« geboren. Doch an Ausruhen ist nicht zu denken. Sie müssen sich in Sicherheit bringen und nach Ägypten fliehen. Um die Gefahren dieser Reise zu bewältigen, mussten Maria und

Josef zusammenhalten. Obwohl es sicher auch Spannungen gab und manche Frage nicht geklärt war. Ich würde die beiden deshalb ganz dicht nebeneinanderstellen. Und – ich würde beide ganz nah an die Krippe zum Jesuskind stellen. Schließlich waren sie so dicht wie niemand anderes dabei, als Gott in diesem Kind zur Welt kam. Sie haben erlebt, wie Jesus geboren wurde, wie er herangewachsen und ihnen über den Kopf gewachsen ist. Jesus hat alles verändert. Für sie und auch für uns. Weil Gottes Menschenfreundlichkeit durch ihn in diese Welt kommt. Weil Gottes große Liebe in Jesus Christus fassbar und greifbar wird.

Die Heilige Familie taugt nicht, um eine weihnachtliche Familienidylle davon abzuleiten. Das Beispielhafte liegt für mich woanders. Jedes Familienmitglied, jeder in seiner Rolle, hat sich in eine große Aufgabe hineinnehmen lassen: Gottes Liebe in die Welt zu tragen.





Fragen an

ZENON BROJAJ

Zenon Brojaj (53) ist Ergotherapeut und arbeitet in der Tagesrehabilitation Ulm.

Was hat Sie dazu bewegt den Beruf zu wählen, den Sie heute ausüben?

Die Tätigkeitsfelder der Ergotherapie sind sehr vielfältig und facettenreich. Wir arbeiten therapeutisch, fördern handwerklich-kreatives Geschick und gehen dabei pädagogisch vor. Jeder Patient, jede Patientin kann sich in der Ergotherapie mit den eigenen Ressourcen einbringen und die persönlichen Grenzen erfahren

Was bereitet Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Die Begegnungen mit den Menschen bereitet mir Freude. Aber auch Akzente und Impulse zu setzen, um die größtmögliche Selbständigkeit und ein positives Lebensgefühl bei den Patientinnen und Patienten zu erreichen, ist immer wieder toll.

Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit in Zukunft ganz besonders?

Ich wünsche mir, dass der Arbeit mit suchtkranken Menschen Wertschätzung, insbesondere auf politischer Ebene entgegengebracht und diese auch finanziell honoriert wird.

Mit welchem Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Sehr gerne würde ich mich einmal mit seiner Heiligkeit dem Dalai Lama austauschen.

Was bringt Sie richtig auf die Palme?

Ganz besonders in Rage bringt mich die Vermutung und die damit verbundene Ignoranz dem gegenüber, was wir Ergotherapeuten tun, im dem gesagt wird, Ergotherapie sei ja nur »basteln«.

Wofür würden Sie mitten in der Nacht aufstehen?

Selbstverständlich würde ich jederzeit für den Toilettengang aufstehen. :)

Auf was könnten Sie in Ihrem Leben nicht verzichten?

Nicht verzichten kann ich auf meine Familie, gute Musik und auf das Reisen.

Was ist ihr Lieblingsessen?

Ein spezielles Lieblingsgericht habe ich nicht. Ich esse sehr gerne und hauptsächlich vegetarische und vegane Gerichte.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären es?

Meine drei Wünsche lauten Love, Peace and Happiness.



Was bleibt?

Christoph Hahn war Patient der Fachklinik Ringgenhof. Heute engagiert er sich im Förderkreis und schreibt für den Ringboten.

Das aufziehende Unwetter

MORGEN höre ich garantiert auf. Gestern habe ich es mir auch schon vorgenommen: Morgen! Kein Problem. Das ist jetzt schon wieder drei Wochen her. Hatte ich mir das nicht schon vor einem Jahr auch schon überlegt? Es wird langsam dieses und am Horizont entstehen dunkle Wolken. Die sind noch weit weg.

ICH BIN AUFGEFLOGEN, schäme mich. Mir geht es nicht gut und lasse mir helfen. Die Zäsur ist da, die Abwärtsspirale unterbrochen. Am Boden liege ich doch. Der Regen ist kalt und unangenehm. Ich dachte mich trifft es nicht. Die Wegweiser sind weggeschwemmt, neue Gestalten zeigen mir die Richtung für den zukünftigen Weg.

Die Wolken brechen auf

PLÄNE SCHMIEDEND weiß ich zumindest, wohin ich nicht mehr will. Die Zukunft ist unklar, aber vielfältig. Mir wird die Hand gereicht, aber einschlagen muss ich schon selber. Ich erwache und sehe klar, manchmal zu scharf sogar. Alles ist durcheinandergewirbelt und umgeknickt, aber dafür ist Luft frisch und kalt.

SONNIGE TAGE: Ich treffe Entscheidungen und bestimme selber wohin ich gehe und mit wem. Ich löse mich von den helfenden Begleitern, bleibe aber in Rufweite. Die Landschaft trocknet ab und die Wege werden begehbar. Meine Weggefährten bieten mir Hilfe bei Hindernissen.

Erster Sommer

DER FLEISS wird belohnt und die Lebensfreude wird gestützt vom Glück. Das Hochgefühl wird mir doch hoffentlich bleiben wollen. Ich genieße es. Ich bin euphorisch – das ist ok, aber Vorsicht! Die sommerliche Landschaft zeigt sich von der schönsten Seite.

AN DAS GLÜCK gewöhnt lassen Enttäuschungen nicht auf sich warten. Das Wechselspiel von Auf und Ab stellt sich ein. Ich liebe das Leben und muss gerüstet sein für auftretende Schwierigkeiten. Sonne und Sturm gehören dazu. Sie vollenden das schöne Ganze. Ich fühle mich gerüstet für eisige Stürme und lass mich nicht mehr umwerfen.



IMPRESSUM

DER RINGBOTE Das Magazin des Geschäftsbereiches Suchthilfe und des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen e.V. Dezember 2022, Nr. 3 Auflage: 1.800 Stück **HERAUSGEBER** Die Zieglerschen – Süd – gem. GmbH, Geschäftsbereich Suchthilfe, vertreten durch Andreas Schmidt, Geschäftsführer Suchthilfe und der Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen e.V., vertreten durch Sabine Lorber, stellvertretende Vorsitzende **ERSCHEINUNGSORT** Wilhelmsdorf **ERSCHEINUNGSWEISE** Dreimal pro Jahr. Der Ringbote ist die Zeitschrift für ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten, Freunde, Förderer, Kunden und Mitarbeitende des Geschäftsbereiches Suchthilfe der Die Zieglerschen **REDAKTION** Rebekka Barth (verantwortl.) **AUTOREN DIESER AUSGABE** Rebekka Barth (RB), Martin Baumgardt (MB), Johannes Ehrismann (JE), Olaf Kohler-Ossinski (OO), Annette Scherer (AS), Volkmarschreier (VS) **BILDNACHWEISE** Titelfoto: bisgleich / Photocase Weitere Bilder: erdbeersüchtig / Photocase (S.2), Katharina Stohr (S.2, S.9, S.16) privat (S.2, S.7, S.14, S.15, S.16), golibo / iStock (S.3), Bruder Bodo Flach Christusträger Community (S.3), Beate-Helena / Photocase (S.5), fotokomplizin / Photocase (S.6), Rolf Schultes (S.9), Illustration: Nils Menke (S.12), kipgodi / iStock (S.13) **ANSCHRIFT DER REDAKTION** Die Zieglerschen – Süd – gem. GmbH Geschäftsbereich Suchthilfe Maria Keller Saalplatz 4 88271 Wilhelmsdorf Telefon (07503) 920 - 112 Telefax (07503) 920 - 117 E-Mail: keller.maria@zieglersche.de für alle Fragen zum Ringboten **GRAFISCHES KONZEPT, SATZ, REDAKTION, PRODUKTION** Agentur Nullzwei, Köln Redaktion: Volkmarschreier Gestaltung: Michaela Fehliker **DRUCK** Druckerei Marquart GmbH

PERSONALIEN

NEUE MITGLIEDER

Willkommen! Wir begrüßen herzlich unsere neuen Mitglieder im Förderkreis: Herbert Burkhart, Jonas Türck, Tanja Strobl

TERMINE

JAHRESFESTE

Bitte vormerken Das Jahresfest und die Mitgliederversammlung des Förderkreises sollen im kommenden Jahr am 09. September 2023 stattfinden.

RALLIGEN-FREIZEIT 2023

Bitte vormerken Die Ehemaligen-Freizeit auf Gut Ralligen wird im nächsten Jahr vom 03. bis 07. Oktober 2023 stattfinden. Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen: Anni Köser (koeser.anni@zieglersche.de)



DAS BESONDERE BILD

»Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.«

MATTHÄUS, 2, 10-11